

Woher kommen die Erdställe ?

Wird dieser Frage nachgegangen, sollte die Zweckbestimmung nicht festgelegt und zielorientiert durch die verschiedenen Möglichkeiten führen. Vielmehr ist es hilfreich, interdisziplinär an das Thema heranzutreten und viele verschiedene Aspekte zu beleuchten. Es ist aber auch kein Nachteil dabei die Oberbegriffe der gängigen Hypothesen, nämlich „Versteck“ oder „Kultstätte“, im Hinterkopf zu behalten. Woher kommen also die Erdställe ? Ist die Idee des Erdstallbaus spontan dort entstanden, wo die unterirdische Anlage gerade benötigt wurde oder ist sie von Region zu Region gezogen, getragen von einer fachmännischen Gruppe oder Zunft, möglicherweise im Zusammenhang mit der Verbreitung einer Ideologie ? Oder wurde das Wissen um den Erdstallbau über die Jahrhunderte von Generation zu Generation in den Dorfgemeinschaften weiter gegeben ? Können aus einem wiederkehrenden Anlass heraus in den unterschiedlichsten Regionen Mitteleuropas durch Zufall immer wieder vergleichbare und gleichsam verwirrende, unterirdische Anlagen entstanden sein ? Wurde die Idee des Erdstallbaus in seiner bezeichnenden Art aus einem bestimmten Verwendungszweck heraus geboren oder sind es einfach nur statische Hintergründe, die den Erdställen ein derart eigentümliches aber immer wieder vergleichbares Aussehen verleihen ? Wenn es rein um die Statik ginge, könnten dann unterirdische Anlagen für verschiedene Verwendungszwecke in immer wieder vergleichbarer Art und Weise angelegt worden sein ? Nicht alle Fragen lassen sich beantworten aber eine Eingrenzung ist möglich. Gänge ohne Stützen und Ausmauerung im Untergrund anzulegen erfordert eine bestimmte Architektur, je nach geologischer Beschaffenheit des Untergrundes. So sind in den Erdstallgängen, wie auch im historischen Bergbau, Abschlüsse mit Rund- oder Spitzbogen und nicht selten schlangenförmige Gangführungen zu sehen. Auch die Enge der Gänge wäre erklärbar und mag ein ebenso statisches wie zeitsparendes Merkmal darstellen. Über den Sinn der seitlich in den Gängen angelegten „Sitznischen“ streiten sich die Vertreter der verschiedenen Hypothesen ebenso wie über die unlogische Anordnung von Lichtnischen oder die als „Schlupf“ bezeichneten Engstellen.

Der „Schlupf“ ist eine Besonderheit und muss als rein statisches Gebilde ausgeklammert werden, schließlich können in ein und derselben Anlage Gangabzweigungen mit und ohne „Schlupf“ vorkommen. Vertikal angelegt verbindet er zwar architektonisch mehr oder weniger sinnvoll zwei unterschiedliche Ebenen, dies trifft aber nicht für die horizontal angelegten Schlupfröhren oder Verengungen zu. Diese als „Schlupf“ bezeichneten Engstellen in nicht ausgemauerten, unterirdischen Gangsystemen sind ein relativ sicheres Indiz für deren Einordnung als Erdstall. Nicht wenige Hypothesen zur Zweckbestimmung stützen sich auf dieses Bauteil oder finden zumindest entsprechende Erklärungen. Die Idee dieses Bauteiles hat ein beachtliches Alter, denn der Schlupf kommt als Verbindung zwischen zwei Ebenen bereits in den neolithischen Hypogäen vor¹.

Es gibt in den Erdställen bestimmter Regionen sich wiederholende Elemente. Es sind schräg gestellte Schlupfröhren entlang des Inns, Bauhilfsschächte in der Oberpfalz, Viereckige Schlupfe oder fehlende Kammern im südlichen Oberbayern und Rundgänge in Niederösterreich oder in Zentralfrankreich, die auf eine regionale Tradition schließen lassen. Es wäre sehr gut möglich, dass eine bestimmte Gruppe mehr oder weniger regional tätig war, die sich im Bergbau auskannte und für den Erdstallbau herangezogen wurde. Woher auch immer die Idee stammt oder woher die Baumeister auch kamen, sicher ist, die regionalen Merkmale sprechen für eine örtliche Tradition in bestimmten Regionen, die sich kaum über diese hinaus verfolgen lassen, im weitflächigen Vergleich der Anlagen aber ein und demselben Zweck gefolgt sein muss.

Die Frage nach der Herkunft der Erdställe liegt zwangsläufig nahe bei der Frage nach einer Zweckbestimmung. Diese wiederum muss eng verwoben sein mit der schwer erklärlichen Bauweise, die in jeder Hinsicht die Gemüter anregt. Warum solch ein Aufwand für ein Versteck, warum dieser Aufwand für eine kultische Anlage, die nach dem Bau vielleicht gar nicht mehr betreten wurde. Die Antriebskraft muss eine enorm große gewesen sein. War der Erdstall, gesehen als Versteck, ein zwingendes Bedürfnis in Zeiten der Krise oder war er, gesehen als Kultstätte, eine absolute Notwendigkeit auf Grund religiöser

¹ Schwarzfischer Karl, Zur Bauweise der Erdställe, Zweckbauten oder Kultstätten ? Sonderdruck, Der Erdstall Nr. 16, Roding 1990. S. 44.

Vorstellungen ? Es ist schwer vorstellbar, dass unterirdische Ganganlagen in extrem angespannten Situationen, in denen es um Leben und Tod geht und dringend als Versteck benötigt werden automatisch, also „instinktiv“, derart irrational angelegt werden. Die Kombination von Schlupf, engen Gängen, Verschlussvorrichtungen, Nischen und Kammern sind geplant eingesetzte, architektonische Bestandteile, die in der Summe nicht allein auf statische Gründe zurückgeführt werden können. Ein bezeichnendes Merkmale wie der Schlupf kann in Stresssituation kaum noch bedacht werden weil er das Bauwerk in jeder Hinsicht verkompliziert, außer er hatte eine extrem wichtige Bedeutung. Es wird daher so gewesen sein, dass die Erdställe in aller Ruhe angefertigt worden sind, ob als Versteck oder in kultischem Kontext. Erdstallanlagen sind in beinahe jedem Boden angelegt worden. Die Arbeit muss in vielen Fällen äußerst mühsam und zeitintensiv gewesen sein. Allein deshalb ist ein spontaner Erdstallbau unmöglich. Wird der Erdstall als Versteck gesehen, klingt es recht unwahrscheinlich, dass seine Architektur Allgemeinwissen war, denn Freund und Feind hätten im selben Wissen stets Möglichkeiten parat gehabt, den Anlagen entsprechend systematisch zu begegnen. Aufgefunden wurden die Anlagen vom Feind allemal, denn eine Vielzahl geht von den Kellern der Gehöfte in den Untergrund und dort lagerte mit das interessanteste was es zu holen gab, nämlich die Lebensmittel. Es kann fast nicht sein, dass die Erdställe nur deshalb so „abschreckend“ gebaut wurden, weil man die Leute in den Erdställen dann generell einfach in Ruhe gelassen hat.

Die Herkunft einiger Merkmale, die sich zeitlich kaum einordnen aber, dem historischen Bergbau folgend, mindestens bis zu den Römern zurückführen lassen, liegt in der notwendigen Architektur einer nicht ausgemauerten, unterirdischen Konstruktion begründet. Ein weiteres architektonisches Element, welches ebenso keinem rein statischen Zweck diene und dessen Herkunft sich heute gut erklären lässt, ist der Bauhilfsschacht. Er wurde bereits im römischen Tunnelbau beim Bau von Wasserleitungen und Kanaten eingesetzt². Dieser Hilfsschacht, der den Römern bereits bekannt war und als Abraumhilfe für das herausgearbeitete Material diene, könnte genauso wie der Schlupf ein Hinweis darauf sein, dass die Idee des Erdstallbaus deutlich älter ist als die bestehenden Datierungen. Wäre es in einem solchen Zusammenhang möglich, die Idee des Erdstallbaus einer bestimmten Volksgruppe, z.B. den Römern zuzuordnen ? Dies würde deutlich den bestehenden Datierungen der Erdställe in unserem Kulturraum widersprechen³.

Sehr signifikante Bauteile wie der Bauhilfsschacht und der Schlupf waren den Bergleuten der Antike jedenfalls bereits bekannt. Gerade für diese beiden genannten Bauteile ist aber keine flächendeckende Kontinuität in unterirdischen Anlagen unterschiedlicher Art erkennbar. Sie sind in Kombination in den Erdställen einzigartig. Dabei entsteht die Frage, wie kommen diese Bauteile in die bayerischen oder österreichischen Erdställe ? Es kann nicht anders sein, als dass beim Erdstallbau eine gewisse Idee transportiert worden sein muss, die ihre Geburtsstunde nicht im Mittelalter hatte, denn Hilfsschächte und Schlupfe kommen im mittelalterlichen Bergbau nicht vor. Es kann noch nicht eindeutig festgestellt werden, wie weit sich der Erdstallbau in der Geschichte zurückverfolgen lässt. Die Zeit der Entstehung der Erdställe muss aber über mehrere Jahrhunderte hinweg stattgefunden haben und bei uns eben auch im Mittelalter.

Nun kommt ein weiteres Verbreitungsgebiet hinzu. In den altisraelischen Gebieten Judäas scheint der Bau unterirdischer Anlagen eine reiche Tradition gehabt zu haben. Die als Versteck gedeuteten Anlagen haben alle notwendigen Merkmale der Erdställe und sind insbesondere vergleichbar mit verschiedenen Anlagen in Frankreich. Dort wurden sie, ebenso wie in Israel, nicht selten in Verbindung mit Nutzbauten erstellt, bzw. unterirdische Nutzbauten wurden zu Erdställen erweitert und in der Regel ebenso meist als Versteck interpretiert.

Die Entstehung der unterirdischen Anlagen in Israel wird von den Archäologen vor oder in die Zeit des Bar-Kochba-Aufstandes gelegt. Dieser Aufstand fand von 132 bis 136 n. Chr. statt und bedeutete nach dem ersten jüdischen Krieg (66 bis 73 n. Chr.) die endgültige Zerstörung der noch verbliebenen Reste eines geschlossenen, jüdischen Siedlungsgebietes. Der Bar-Kochba-Aufstand gilt als Auslöser der Diaspora. Das jüdische Volk, oder das was von ihm noch übrig geblieben war, wurde heimatlos. Wer die Massaker überlebt hatte und nicht fliehen konnte, wurde in die Sklaverei verschleppt.

2 Grewe Klaus, Licht am Ende des Tunnels, Planung und Trassierung im antiken Tunnelbau, Darmstadt 1998.

3 Weichenberger Josef, Das Alter der Erdställe, in: Der Erdstall Nr. 39, Aying 2013.

Für die Zeit zwischen dem Niedergang der altjüdischen Kultur Israels bis zu den ersten Judenverfolgungen im Mittelalter gibt es keine lückenlose Berichterstattung zur Geschichte des jüdischen Volkes. Die ersten größeren Siedlungen nach der Diaspora sind zunächst in Spanien, dann in Nordwestfrankreich und in der Rheinregion belegt. In diesen Gebieten gibt es auch Erdställe. Der größte der jüdischen Stämme, das Volk der Aschkenasim ist von Osten her nach Böhmen und Bayern eingewandert. Es gibt Überlegungen, welche die Erdställe mit „slawischen“ Einwanderungen nach Bayern in Verbindung bringen und einige wenige sehen sogar einen Zusammenhang zwischen den Erdställen und dem Sklavenhandel. Tatsächlich erhielten die Juden 825 n. Chr. von Ludwig dem Frommen die Privilegien für einen Sklavenhandel zwischen Spanien und Böhmen.

War es das jüdische Volk, den Datierungen der Anlagen in Israel folgend, welches die Idee des Erdstallbaus geboren hatte und nach Mitteleuropa brachte? Als Versteck oder Kultstätte könnten sie von einem traumatisierten, heimatlosen Volk über Jahrhunderte hinweg in geheimem Wissen immer wieder erbaut oder überliefert worden sein. Schließlich wird durch die kulturelle Isolation der Juden das Fehlen jeglicher Hinweise zu den Erdställen in der historischen Literatur völlig plausibel. Zudem ist die flächige Verbreitung der Erdställe so lückenhaft wie es nur ein regionales Brauchtum sein kann, welches von einer bestimmten Volksgruppe über die Jahrhunderte hinweg getragen wird.

Ab dem Mittelalter immer wieder mit Privilegien versehen und mit Verboten behaftet, lebten die Juden Mitteleuropas hauptsächlich in den Städten und trieben Handel, denn sie durften kein Land besitzen. Damit wird die Idee des Erdstallbaus als rein jüdische Angelegenheit bezogen auf die Verbreitung der Erdställe im ländlichen Raum Bayerns und Österreichs fraglich. Dennoch können die Erdstallerbauer aus jüdischen Volksgruppen hervorgegangen sein. Angenommen die Erdställe sind tatsächlich eine jüdische Idee und lassen sich den Datierungen der israelischen Archäologen folgend auf den Bar-Kochba-Aufstand zurückführen, sind sie deshalb auch einzig und allein als Versteck zu interpretieren, nur weil es vielerorts die erklärlichste Lösung des Unerklärlichen ist?

Im vorliegenden Beitrag der Herren Zissu und Kloner „Rock-Cut Hiding Complexes from the Roman Period in Israel“ werden die unterirdischen Anlagen in Israel recht ausführlich beschrieben. Die Ähnlichkeit mit den Erdställen ist verblüffend. Neben den typischen, als Schlupf bezeichneten Engstellen werden sogar blind endende Gangabschnitte und seitliche „Sitznischen“ erwähnt. Die Anordnung von Lichtnischen erscheint ebenso unlogisch wie in den Erdställen. Die Datierung einiger weniger Anlagen erfolgte nach aufgefundenen Streufunden, besonders aber auf Grund der Architektur und einem dazu passenden Zeitgeschehen, dem Bar-Kochba-Aufstand. Genauso wie in den Erdställen sind in den israelischen Anlagen Funde eine Seltenheit. Dass dort Material aus der Zeit des Aufstandes geborgen worden ist und die Anlagen als Versteck genutzt worden sind darf nicht bezweifelt werden, aber wurden sie tatsächlich auch zu dieser Zeit und für diesen Anlass erbaut, wie sicher sind diese Datierungen? Es ist wie bei den Erdställen Mitteleuropas, das Phänomen ist vorhanden, die Unsicherheit auch.

In diesem Zusammenhang soll Anton Haschners Überlegung zur Zweckbestimmung der Erdställe einmal wieder aufgenommen werden. Haschner legt die Erdstallidee in frühchristliche Zeit und bezeichnet die Anlagen als Räume für die Seelen Verstorbener, die dort unten in einem Zwischenzustand auf den Tag des jüngsten Gerichts warten⁴. Gemäß Haschner ist die Entstehung des Erdstallbaus aus antiken Jenseitsvorstellungen und der Entwicklung einer Wiederauferstehungstheorie hervorgegangen. Als Ausgangspunkt wählt er das Buch Hennoch und stellt damit die Wurzeln der Erdställe in einen jüdisch-frühchristlichen Zusammenhang. Das Hennochbuch zählt zu den Apokryphen. Das sind jüdische und frühchristliche Schriften, die nicht in den Kanon der Bibel aufgenommen wurden. Haschner war der Meinung, dass sich die Veränderungen der Jenseitsvorstellungen, die sich durch antike und frühmittelalterliche Quellen nachweisen lassen, auf den Bauplan der Erdställe ausgewirkt haben. Im Kapitel 22 des Hennochbuches wird die Unterwelt beschrieben, „für die Gerechten ist der helle Raum und die finsternen Räume sind für die Seelen der Sünder“. Haschner bezieht sich hier auf die unlogische Anordnung von Lichtnischen. „In dieser Unterwelt werden die Seelen aller Verstorbenen versammelt und für das Große Gericht aufbewahrt“.

Ebenso interessant sind Haschners Ausführungen zu den Katakomben und Krypten wobei er feststellt, dass sich aus den römischen Seelenkammern heraus die Katakomben entwickelt haben. Ferner nimmt

4 Haschner Anton, Ist das Rätsel der unterirdischen Gänge gelöst? in: Röhrmooser Heimatblätter, Großinzemoos 2004.

er Bezug auf Zisternen (die allgemein auch als Gefängnisse verwendet wurden) und erschließt sich über die Doppelbedeutung des armäischen Wortes für Grab = Zisterne einen Zugang zu einer möglichen kultischen Nutzung derartiger unterirdischer Anlagen. Fast alle unterirdischen Friedhöfe Roms sind aus antiken Zisternen hervorgegangen. Die bedeutenden Katakomben in Syrakus auf Sizilien haben dieselbe Entstehungsgeschichte. Sicher ist, alttestamentliche und spätjüdische Jenseitsvorstellung führten zur Vorstellung eines Zwischenzustandes der Seelen im frühen Christentum. Irgendwo müssten diese Aufenthaltsräume als Leergräber (Kenotaphe) tatsächlich vorhanden sein. Wären sie lediglich gedacht, wären sie als christliche Angelegenheit in den kirchlichen Schriften ganz sicher überliefert worden. Die Herkunft der Erdställe und ihre eigentümliche, mit Sicherheit zweckgebundene Bauweise kann vorerst nur teilweise geklärt werden. Der Blick auf die jüdische Geschichte und auf die unterirdischen Bauwerke Judäas sollte, gerade wegen Anton Haschners Hypothese, dabei Beachtung finden. Ob Kultstätte oder Versteck, das Erdstallrätsel ist kein regionales Problem. Wird es in einen weiteren, geografischen Rahmen gestellt, lassen sich immer wieder interessante Teile des Erdstallpuzzles auffinden. Es besteht die Chance, dass diese Teile sich irgendwann zu einem Ganzen zusammenfügen lassen.

Verwendete und weiterführende Literatur:

- Ahlborn Dieter, Geheimnisvolle Unterwelt, Das Rätsel der Erdställe in Bayern, Aying 2010.
- Battenberg Friedrich, Das Europäische Zeitalter der Juden, Band 1: Von den Anfängen bis 1650, Darmstadt 1990.
- Gschlößl Roland, Geheime Gänge in die Unterwelt, Bayerische Archäologie, Heft 1, Regensburg 2013.
- Haschner Anton, Ist das Erdstallrätsel gelöst ?, in: Der Erdstall Nr. 28, Roding 2002.
- Haschner Anton, Ist das Rätsel der unterirdischen Gänge gelöst ? in: Röhrmooser Heimatblätter, Großinzemoos 2004.
- Karner Lambert, Künstliche Höhlen aus alter Zeit, Wien 1903.
- Kloner Amos, Zissu Boaz, Underground Hiding Complexes in Israel and the Bar Kokhba Revolt, in: Opera Ipogea, Rivista della Società Speleologica Italiana, Ausgabe 1 – Italien 2009.
- Saumande Pierre, Die rätselhaften Souterrains des Limousins, Die Hautre Vienne, in: Der Erdstall Nr. 28, Roding 2002.
- Schwarzfischer Karl, Zur Frage der Schrazellöcher oder Erdställe, Weidner Heimatkundliche Arbeiten, Weiden 1968.
- Schwarzfischer Karl, Zur Bauweise der Erdställe, Zweckbauten oder Kultstätten ? Sonderdruck, Roding 1990.
- Schubert Kurt, Jüdische Geschichte, München 1999.
- Verschiedene Autoren, Der Erdstall, Beiträge zur Erforschung künstlicher Höhlen, Heft Nr. 1 – 40, Jahreshefte des Arbeitskreises für Erdstallforschung, Roding 1973 – 2011 / Aying 2012 – 2014.
- Weichenberger Josef, Das Alter der Erdställe, in: Der Erdstall Nr. 39, Aying 2013.
- Weichenberger Josef, Die Erdställe – Kultstätten oder Zufluchtsanlagen, Eine pragmatische Analyse, in: Der Erdstall Nr. 21, Roding 1995.
- Weichenberger Josef, Über den Bau von Erdställen, in: Der Erdstall Nr. 12, Roding 1986.
- Weichenberger Josef, Wurden die Erdställe als Zufluchtsanlage gebaut ?, in: Der Erdstall Nr.11, Roding 1985.
- http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Juden_%28Mittelalter%29
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Bar-Kochba-Aufstand>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Antijudaismus#Karolinger>
- Zissu Boaz, Kloner Amos, Rock-Cut Hiding Complexes from the Roman Period in Israel, in: Der Erdstall Nr. 40 (vorliegende Ausgabe), Aying 2014.